

Kindernothilfe

magazin

Ausgabe 1.2020

Die Kinder der Rohingya

ÜBER 60 JAHRE
GEMEINSAM WIRKEN

Inhalt

04 Nachrichten

06 **Bangladesch:** Hilfe für die Kinder der Rohingya

12 **Training & Consulting:**

Kinder schützen – weltweit und in Deutschland

14 **Kenia:** Zuflucht Mädchenhaus

17 Gesichter der Kindernothilfe: **Fortunatus Kabigiza**

18 **Haiti:** Zehn Jahre nach dem Erdbeben

Engagement:

22 Spenden mit Spaß!

24 40 Jahre Zweite-Hand-Laden in Wiehl

27 Ehrenamtliche Aktionen im Jubiläumsjahr

30 **Advocacy für Kinderrechte**

31 **Pinwand**

32 **Service:** So erreichen Sie uns, Impressum



06



14



18



NEUE
WEBSITE

Besuchen Sie uns:
kindernothilfe.de

Editorial



Foto: Sebastian Blutrau

Liebe Leserin, lieber Leser,

Wie viel ist „genug“? Für Amena und Assia in Bangladesch ist die Sache klar. Die beiden sind zwei von gut vierhunderttausend Kindern in Kutupalong Expansion, dem größten Flüchtlingslager der Welt. Bei meinem Besuch im Lager, in dem sich rund eine Million Menschen auf engstem Raum drängen, habe ich sie kennengelernt: neugierig, wissbegierig, aber auch wachsam. Ihre Flucht aus Myanmar hat sie vorsichtig gemacht. Im Child Friendly Space (Kinderschutzzentrum) der Kindernothilfe spielen und lernen sie, und immer öfter vergessen sie Bilder von Gewalt und Tod. Was Amena wichtig ist, hebt sie bei der Oma auf in einem Schuhkarton. Genug. Hubert Wolf beschreibt ab Seite 6, wie er auf unserer Reise Amena und ihre Freunde erlebt hat.

Was den 60 Jugendlichen aus drei Kontinenten während unserer Jugendbegegnung wichtig war, machten sie gleich am ersten Tag deutlich: „We want to be involved!“ In Workshops übten sie in Rheinhausen, wie sie sich in ihren Schulen, in ihren Gemeinschaften und auf politischer Ebene einbringen können. Auch im gemeinsamen Abschlussgottesdienst wurde klar: Genug ist erst, wenn sie selbst beteiligt sind (Seite 5).

Nicht genug kriegen können auch die Gründerinnen des Zweite-Hand-Ladens in Wiehl. Mit drei Kartons voller Kleidung fingen sie vor vierzig Jahren an. Was sie seitdem bewegt und bewirkt haben, erzählen sie ab Seite 24.

Wie viel ist für mich persönlich „genug“? Die Bergpredigt Jesu gibt eine klare Antwort: Euer Vater im Himmel weiß, dass ihr all das braucht. Sorgt euch zuerst darum, dass ihr euch an seiner Gerechtigkeit ausrichtet, ... dann wird er euch schon mit all dem anderen versorgen. Quält euch also nicht mit Gedanken an morgen; der morgige Tag wird für sich selber sorgen. Es genügt, dass jeder Tag seine eigene Last hat.

Genug Interessantes,
Anregendes und Motivierendes?

Herzlichst

Katrin Weidemann

Katrin Weidemann, Vorstandsvorsitzende



Foto: Ralf Krämer / © Kindernothilfe

Preisträger und Mitwirkende bei der Verleihung des Kindernothilfe-Medienpreises 2019

21. Kindernothilfe-**Medienpreis** verliehen

Im November verlieh die Kindernothilfe in der Berliner AXICA ihren Medienpreis „Kinderrechte in der Einen Welt“. Sie ehrte Journalisten für herausragende Berichte über Kinderrechte und Rechtsverletzungen. Außenminister Heiko Maas betonte in seinem Grußwort: „Wie wir mit Kindern umgehen, ist die zentrale Zukunftsfrage einer jeden Gesellschaft.“ Die Beiträge handelten von Kinderhandel, den Rohingya in Bangladesch, ugandischen Kindersoldaten bis hin zu Missständen im

deutschen Sozialsystem. Michel Abdollahi moderierte die Veranstaltung, zu den 400 Gästen zählten etwa Schirmherrin Christina Rau, Natalia Wörner, Anja Kling, Sabine Heinrich, Simon Böer, Manou Lubowski und Dietrich Mattausch. Die Preisverleihung wird u. a. von der AXICA und SKODA AUTO Deutschland GmbH unterstützt. Die Preisgelder in Höhe von je 2.500 Euro stellt die Apothekerkammer Westfalen-Lippe zur Verfügung.

Venezuela – eine Katastrophe in Zeitlupe



Foto: Jürgen Schübelin / © Kindernothilfe

Das Land versinkt in Armut, Korruption, Gewalt. Der Zerfall des einst reichsten Landes Südamerikas ist überall bemerkbar. Die Hyperinflation führte dazu, dass 9 von 10 Menschen nicht genug zu essen haben, jedes dritte Kind stark unterernährt ist, Stromversorgung, Telefon- und Mobilfunknetze zusammenbrechen und die Weltgesundheitsorganisation von einem „völlig kollabierten öffentlichen Gesundheitssystem“ spricht. Es gibt kaum noch Benzin, und die Zahl der Flüchtenden stieg bereits auf rund vier Millionen Menschen. Die Kindernothilfe unterstützt mit Medikamenten und Hilfsgüterlieferungen Kinder vor Ort sowie Geflüchtete in Peru, Ecuador und Brasilien. 140.000 Euro haben Spender im Jahr 2019 für diese Arbeit aufgebracht.

Einen ausführlichen Artikel zu Venezuela finden Sie unter: <https://blog.kindernothilfe.org/de/archives/8995>

Internationale Jugendkonferenz zum Thema „Schule global“

60 Jugendliche aus Kolumbien, Südafrika und Deutschland trafen sich im November im Duisburger Jugendzentrum Tempel, nahmen an Workshops teil, kreierte unter fachkundiger Anleitung u.a. Graffiti, Plakate für Demos und ein Bild aus Flaschendeckeln. Außerdem erarbeiteten sie eine Petition mit Forderungen, wie die Situation an Schulen verbessert werden könnte, die sie später im Bundestag und im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung an Politiker überreichten.

„We want to be involved!“ und „Educacion ist power!“ Unter diesem Motto entwickelten die jungen Leute Ideen, wie die



Foto: Lennart Wallrich / © Kindernothilfe

In vielen kreativen Workshops fabrizierten die Jugendlichen sehenswerte Ergebnisse



Foto: Lennart Wallrich / © Kindernothilfe

Bildungssituation verbessert werden könnte. Trotz unterschiedlicher Herkunft waren sich alle einig: Anliegen von Kindern und Jugendlichen weltweit müssen ernst genommen und Partizipationsformen angeboten werden. „Politiker müssen etwas zur Verbesserung der Situation für Jugendliche auf der ganzen Welt machen, aber es kann auch jeder von uns etwas tun“, erklärte eine Teilnehmerin. „Ich kann mich beispielsweise in der Schülersverwaltung engagieren, um meine Schule grüner zu gestalten!“

Kindernothilfe trauert um **Rolf-Robert Heringer (71)**

Der ehemalige Kindernothilfe-Vorstand ist am 12. November 2019 nach langer, schwerer Krankheit gestorben.

„Die Kindernothilfe verliert mit Rolf-Robert Heringer einen engagierten Wegbegleiter, der schon in den Anfangsjahren unseres Hilfswerks an vielen richtungsweisenden Entscheidungen beteiligt war“, so Katrin Weidemann, Vorstandsvorsitzende der Kindernothilfe. „Mit viel Herzblut und zupackendem Engagement hat er sich mehr als vier Jahrzehnte für benachteiligte Kinder und ihre Rechte eingesetzt. Wir verdanken ihm sehr viel. Unser herzliches Beileid gilt seiner Familie.“

Heringer begann 1972 als Sachbearbeiter in der Buchhaltung. Ab 1989 war er Vorstand für Finanzen und Verwaltung und von 1995 bis 2013 stellvertretender Vorstandsvorsitzender. Auch nach Beendigung seines aktiven Berufslebens begleitete Heringer bis Ende 2018 die Kindernothilfe Schweiz als Stiftungsratspräsident.

Mehrere schwere Krankheiten führten zu langen Krankenhausaufenthalten. Sein Glaube an Jesus Christus und die Botschaft der Bibel, die ihn stets begleitet haben, halfen ihm durch diese schwere Zeit, wie er oft betonte. Am Abend des 12. Novembers ist er friedlich eingeschlafen.



Foto: Christian Herrmann / © Kindernothilfe



Amena

Hilfe für die Kinder der Rohingya

Text: Hubert Wolf/© Kindernothilfe, **Fotos:** Jakob Studnar/© Kindernothilfe,
erschienen in der Westdeutschen Allgemeinen Zeitung am 30.11., 4. und 11.12.2019



400.000 Kinder sitzen in Cox's Bazar in Bangladesch fest – einem der größten Flüchtlingslager der Welt. Die Kindernothilfe baut ihnen Schutzzentren.

Was Amena wichtig ist, das hebt sie auf in einer Art Schuhkarton, „Infusion Set“ steht darauf, doch statt Schläuchen und Pulver ist darin ihr ganzes Spielzeug: lauter leere Plastikdosen, Plastiktellerchen und eine einzige, kleine, strapazierte Puppe – fertig. Ihre Freundin Assia hat heute auch ihr Püppchen mitgebracht, die beiden zehnjährigen Mädchen sitzen auf einer Matte und spielen, was sie jeden Tag spielen: ausgehen, die Umgebung erkunden. Was mag es geben da draußen, außerhalb von Lager 17?

Lager 16 natürlich. Lager 12. Und so weiter. Hügel voller Hütten bis zum Horizont, und der garantiert nicht, dass es dahinter aufhört. Lager „Kutupalong Expansion“, „Kutupalong Erweiterung“: unfassbare 612.000 Flüchtlinge. Halipara: 32.000 Flüchtlinge. Jamtoli: 49.000 Flüchtlinge. Und so weiter. Eine Million Menschen soll hier leben, darunter 400.000 Kinder. Kutupalong mit 200.000 Menschen gibt es schon lange; 2017 und 2018 kamen noch Hunderttausende über die Grenze und strömten zu ihren zuvor vertriebenen Landsleuten.

Alle Hilfe liegt in der Verantwortung internationaler Organisationen

Das halbe Volk der Rohingya ist da vertrieben worden aus dem ostasiatischen Myanmar, als Bengalen und Muslime mit eigener Sprache waren die Menschen dort eine dreifache, verachtete Minderheit ohne alle Bürgerrechte. Nachdem Extremisten aus ihren Reihen mehrere Polizeiposten überfallen hatten, reagierte die Armee von Myanmar mit einem Gewaltexzess; da sind sie alle geflohen nach Bangladesch, das sie aber auch nicht wirklich aufnimmt. Außer in diesem

Amena und Assia spielen mit Puppen und leeren Plastikdosen



Lager, 30 Kilometer südlich der Küstenstadt Cox's Bazar, Myanmar können sie von hier aus sehen, je nachdem, wo ihre Hütte steht.

Die Rohingya sind ein Volk ohne eigenes Land. Myanmar lässt sie nicht zurück, Bangladesch lässt sie nicht weiter als bis in dieses grenznahe Lager. Was zu absurden Momenten führt, wenn ein Chor vertriebener Kinder die Hymne von Myanmar vorsingen muss. Politisch gewollt. Sie sollen ja zurück. Die Hymne heißt auch noch: „Bis ans Ende der Welt.“ Dabei wollen sie doch heim.

Die Uno bringt den Menschen Reis und Bohnen. Der Staat Bangladesch zeigt sich nur mit einigen wenigen Polizisten und Soldaten und mit einigen Verwaltungsbeamten aus dem Hause des „Honorable Minister for Disaster Management“, so ihr Türschild. Doch alle Hilfe liegt in der Verantwortung internationaler Hilfsorganisationen. Wie der Kindernothilfe aus Deutschland. Kinder kann sie gut. Sehr gut.

„Ich fühle mich unsicher, vor allem bei Nacht, allein mit meiner Enkelin“

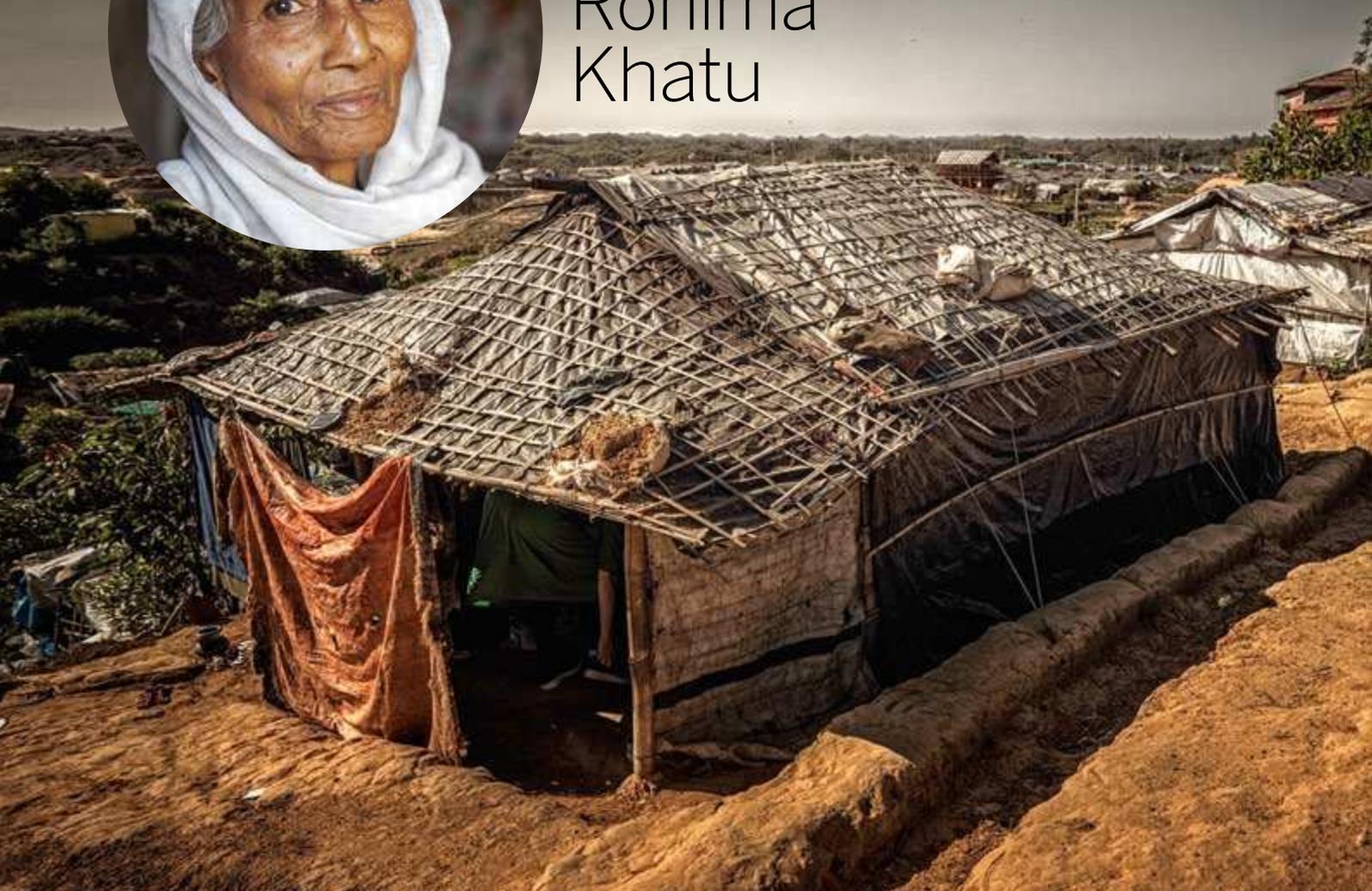
Amenas Mutter ist schon lange tot, ihr Vater ist verschollen in Myanmar, als er Brennholz sammeln war; das Waisenkind lebt zusammen mit seiner verwitweten Großmutter Rohima Khatu (75) in einer dieser typischen, offenen Hütten von Camp 17: Aus einem Gerüst aus Bambus bestehen sie, der hier überall wächst; aus Plastikplanen und leeren Säcken, auf denen oft noch „UNHCR“ steht oder „USAid“; aus Steinen obenauf, damit das ganze Zuhause nicht wegfiegt, und aus Überlebenswille, versteht sich.

„Ich fühle mich unsicher, vor allem bei Nacht, allein mit meiner Enkelin“, sagt die Großmutter, eine schwächliche Frau, auf dem Boden sitzend: „Ich bin alt, und sie ist klein.“ Das Leben der beiden hängt komplett von Hilfslieferungen ab: Schon um die abzuholen von den Ausgabestellen, braucht es die Hilfe der Nachbarn. Bei den Hilfsorganisationen



Rohima
Khatu

Amenas Großmutter hat Angst im Flüchtlingslager, vor allem nachts





Johara

In den Kinderschutzzentren dürfen Mädchen und Jungen für ein paar Stunden Kind sein

arbeiten können sie auch nicht, sie sind zu alt, zu jung, zu schwach. Kokosnuss? Papaya? Apfel? Schokolade? Nicht für Amena. Kein Geld.

Sie sahen brennende Häuser und schießende Soldaten

Aber wenigstens hat das Mädchen Anschluss gefunden, es besucht eines der Kinderschutzzentren, das die Kinder-nothilfe zusammen mit der einheimischen Organisation SKUS aufgebaut hat, eines von neun, für 600 Kinder. Dort lernen sie, finden Unterstützung und Sicherheit und psychosoziale Betreuung, um mit dem Erlebten umzugehen. „Nach unseren Erkenntnissen ist jedes vierte Kind mit den schlimmen Erlebnissen völlig überfordert“, sagt Katrin Weidemann, die Vorstandsvorsitzende der Kinder-nothilfe, die das Lager ebenfalls besucht hat. Was sahen die Kinder nicht alles vor und bei dem Auszug ihres Volkes aus Myanmar: Häuser, die brannten, Soldaten, die schossen. Leichen, da lagen sie. „Körperteile, Köpfe“, sagt Johara. Johara ist 13 Jahre alt. „Vergewaltigungen“, sagt Marufa (14): „Kinder, die geschlagen wurden.“ Und: „Ich möchte nicht darüber reden.“

Auch Mohina hat so eine Geschichte, die Zehnjährige. „Ich hatte immer Angst“, erzählt sie, „ich hatte regelmäßig Alpträume, ich fühlte mich unsicher.“ Im Kinderschutzzentrum fand sie Hilfe, fand Therapeuten, die sich kümmerten. Und so steht jetzt in der jüngsten Fallstudie über Mohina: „In der letzten Sitzung erzählte sie mit eigenen Worten, dass sie jetzt mehr Selbstbewusstsein hat und wieder in der Lage ist, Freunde zu finden.“

Kinder, überall Kinder, auch viele kleinere. Sie tragen große Lebensmittelsäcke auf schmalen Schultern nach Hause, sie spielen in Wasser, das krank aussieht, und sie kommen natürlich gerannt, wenn sie Ausländer sehen, üben dann

ihr Englisch. Englisch dürfen sie lernen, die Sprache von Myanmar, Birmanisch, müssen sie sogar lernen, Bangladesch schreibt das vor: Es will die Menschen ja wieder loswerden.

Im Kinderschutzzentrum fühlen sie sich sicher

Also, sie kommen gerannt, rufen „Hello“, „Bye-bye“, auch „How are you?“ Aus manchen festeren Baracken, in denen Hilfsorganisationen wirken, hört man auch immer wieder kleine Kinder singen: die hellen, lebensfrohen Stimmen von fünf-, sechs-, achtjährigen Mädchen und Jungen, die noch nicht ahnen, dass ihnen die Zukunft wahrscheinlich nicht gehört.

Durch die Stunden im Kinderschutzzentrum fühlt sich Amena sicherer. Und dass die Betreuer bei ihr und der Großmutter gelegentlich vorbeischauen, hilft auch. „Wir fühlen uns dann nicht mehr so angreifbar“, sagt Rohima

Mohina hat heute dank einer Therapie mehr Selbstsicherheit



Mohina



Im Kinderschutzzentrum



Sakera Kobita

Khatu. Auf dem staubigen Boden steht der Rucksack, den ihre Enkelin bekommen hat; darin trägt Amena ihre Stifte, ihre Hefte, ihre Blätter zu den Schulstunden ins Kinderschutzzentrum. Das Haus ist das Einzige, was andeutet, dass es für das Kind eine Zukunft geben könnte außerhalb des Lagers. „Not for sale“ steht auf dem Rucksack: „Nicht zu verkaufen.“ Nein, um keinen Preis.

Die Kindernothilfe will hier weitere Kinderschutzzentren bauen und ausstatten. „Zu wenige Organisationen gehen in so eine Notsituation und helfen Kindern“, sagt Jörg Denker, der Asienexperte der Kindernothilfe. Wie Marufa (Camp 17, Sub-Block H-86), die nach der Flucht zunächst auf einem Fußballplatz lebte und dann noch in einem anderen Lager. Ihre Mutter ist dort gestorben.

Psychologen aus dem Kinderschutzzentrum halfen Marufa, ihr Trauma zu verarbeiten. Vor zwei Jahren war sie hier allein und ängstlich, heute ist sie in der Jugendgruppe, die selbst anderen Mädchen hilft. „Wir gehen von Hütte zu Hütte und erzählen den Leuten über die Rechte von Kindern und

darüber, welche Gefahren ihnen hier drohen. Gewalt, Missbrauch, Frühverheiratung, schlechte Hygiene“, erzählt die 14-Jährige. Und, dass sie ihren Cousin überzeugt hat, zur Schule zu gehen: „Er wollte erst nicht.“

Auf dem Stundenplan steht Problemlösung

Lehrerin Sakera Kobita hat im Kinderschutzzentrum gerade mit dem Unterricht begonnen. Auf dem Stundenplan steht „Problemlösung“. Die 28 Mädchen bilden drei Kreise und haken sich mit den Armen unter, Frau Kobita legt Stifte in ihren Rücken. Die müssen die Kinder nun aufsammeln, ohne den untergehakten Kreis zu sprengen. Sie biegen sich, sie strecken sich, klappt. „Was lernt ihr davon?“, fragt die Lehrerin. „Als Gruppe zusammenzuhalten.“ „Einander zu helfen.“

Sauberes Wasser ist alles: Der Rest ist Pest und Cholera

Wasser und Kinder, ein Spaß. Wie sie jetzt an dem öffentlichen Hahn hängen und begierig daraus trinken, wie sie für ihre Mütter, die drum herum stehen, Kessel volllaufen lassen, wie sie einander dann irgendwann auch nass spritzen, natürlich. In Kutupalong Expansion, im größten Flüchtlingslager der Welt; in Camp 17, 17 von 34, die eigentlich unterschiedslos aneinandergrenzen; an einer von fünf Versorgungsstationen für Wasser. Es kommt dreimal täglich und wird, jetzt in etwa 30 Minuten, wieder abgestellt.

Als Khadjuly Nesa mit Mann und fünf Kindern hier ankam vor zwei Jahren, da gab es gar keine Wasserversorgung. „Wir haben Regen aufgefangen“, erinnert sich die 37-jährige Mutter, „wir haben nach Wasser gegraben, es durch die Kleidung gefiltert und gekocht, wenn es ging.“ Heute lebt die Familie in einer Hütte ganz in der Nähe einer der ersten Wasserstationen, 40.000 Liter kommen hier täglich. Man darf das nicht umrechnen auf Wasser pro Kopf. Es ist einfach Fortschritt, ein großer Fortschritt.

Die Kinderschutzzentren, die die Kindernothilfe hier mit der lokalen Hilfsorganisation DSK gebaut hat, haben eine sichere Wasserversorgung, in denen Mädchen und Jungen eine Hygieneerziehung erfahren. „Wascht euch die Hände vor dem Essen und nach der Toilette! Nehmt Seife, falls sie da ist! Nehmt genug Wasser!“ Und die Organisationen kümmern sich auch im Lager darum, dass die Menschen Wasser bekommen. Sauberes Wasser ist alles. Der Rest ist Pest und Cholera. Und Durchfall.

20 Familien teilen sich eine Latrine

Fortschritt ist dann auch ein ausgebautes Erdloch, zwei Trittstellen links und rechts, ein einfacher, kleiner, sogar verschließbarer grüner Container drumherum, und an der

Tür steht für alle Nutzer ein einziges Paar Sandalen. Die man aber wirklich besser anzieht, bevor man auf die Tritte steigt.

Hier in Camp 17 teilen sich 20 Familien eine solche Latrine, und dazu kommen noch Menschen aus den anderen Camps her, die noch keine solchen Toiletten haben. Davon erzählen die Frauen, die sich in der Toilettennutzer-Gruppe organisiert haben. Auch hier geht es darum, die Anlagen sauber zu halten und den Menschen Hygieneregeln zu erklären. „Sind die Toiletten dreckig, werden die Kinder krank“, sagt Setara Begum (31), Mutter eines Jungen.

Eine Station mit Solarpaneelen erzeugt die nötige Energie

Auf einem der vielen Hügel, auf denen das Flüchtlingslager steht, erhebt sich eine Station mit Solarpaneelen und Batterien; sie erzeugt und speichert die Energie für die Wasserversorgung. Hier auch wird es auf einfache Weise geklärt und gechlort, bevor es zu den Stationen fließt. Weiter unten steht gerade Katrin Weidemann, die Vorstandsvorsitzende der Kindernothilfe, sechs, acht Meter entfernt von einer solchen Wasserstelle. „Ich rieche das Chlor bis hier!“, sagt sie. Nie roch Chlor so gut wie in Kutupalong Expansion, Camp 17. 17 von 34.

Die Kindernothilfe-Direktorin testet das Trinkwasser in Camp 17

Setara Begum bringt ihren Landsleuten im Camp Hygiene bei



Katrin Weidemann



Setara Begum



Kinder schützen

weltweit und in Deutschland

Text: Niklas Alof, Foto: Marvin Renner

„Das Team engagiert sich leidenschaftlich für das Thema Kinderschutz und schafft es, diese Motivation auf die Teilnehmer zu übertragen. Die Workshops waren inhaltlich und strukturell perfekt geplant.“

Jonas Ermes, In safe hands e. V.



Kinder und Jugendliche zu schützen, ist eine der Kernaufgaben und Hauptmotivationen für das Wirken der Kindernothilfe weltweit. Kinder und Jugendliche haben das Recht auf Schutz vor schwerwiegenden Verstößen, die ihre Entwicklung nachhaltig beeinflussen. Dazu gehören Gewalt, Missbrauch, Vernachlässigung sowie wirtschaftliche und sexuelle Ausbeutung. Diese Schutzrechte bilden neben den Förder- und Beteiligungsrechten die erste von drei gleichberechtigten Säulen der UN-Kinderrechtskonvention. Dennoch sind die Opferzahlen horrend, das Thema ist aktueller denn je.

Auch in Deutschland lassen uns die Zahlen der Opfer aufschrecken: Jeden Tag werden 40 Fälle sexueller Gewalt an Kindern angezeigt – und die Dunkelziffer ist noch viel höher! Jede Woche sterben hier drei Kinder an den Folgen schwerer körperlicher Misshandlungen.

Zehn Jahre ist es her, dass ein Aufschrei durch die deutsche Öffentlichkeit ging: Die Missbrauchsfälle im Canisius-Kolleg und das Bekanntwerden des unglaublichen Ausmaßes an sexueller Gewalt machten und machen fassungslos. Das Thema bekam eine große Aufmerksamkeit, und es wurde offenbar, dass auch in weiteren gesellschaftlichen Bereichen Kinder und Jugendliche schutzlos sind. In der Langzeitstudie „Safe Sport“ der Deutschen Sporthochschule Köln zeigte sich 2017, dass auch im Sport einiges im Argen liegt. Das Thema war und ist nach wie vor stark tabuisiert, Vereine und Verbände haben sich lange vor einer klaren Haltung und Positionierung gedrückt. Die Hälfte der Vereine schätzt die Prävention sexualisierter Gewalt als ein relevantes Thema ein, ein Drittel der Vereine gibt an, sich aktiv dafür einzusetzen.

Die Kindernothilfe-Arbeitseinheit Training & Consulting arbeitet daher in Deutschland an unterschiedlichen Stellen, um Kinder und Jugendliche in ihren Umfeldern bestmöglich zu schützen. In Schulungen, Trainings und Beratungen werden Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verschiedenster Vereine, Institutionen und Einrichtungen darin geschult, sowohl präventive Maßnahmen zum Kinderschutz zu entwickeln als auch durch Interventionen Fälle bearbeiten zu können. Dazu gibt es die Möglichkeit, aus einem umfangreichen Portfolio an Angeboten zu wählen, möglichst indivi-

duell und passgenau wird dabei auf den jeweiligen Kooperationspartner eingegangen. Die Entwicklung ganzheitlicher Kinderschutz-Konzepte steht dabei ebenfalls im Fokus.

Kooperation mit dem VfL Bochum 1848 und In safe hands e. V.

Im Jahr 2019 hat sich Training & Consulting intensiv in einem neuen gesellschaftlichen Bereich bewegt, in dem sich rund acht Millionen Kinder tummeln: im Sport. Wie bereits erwähnt, gibt es hier erhebliches Potenzial, Maßnahmen zum Schutz von Kindern und Jugendlichen zu etablieren. In einem durch die Deutsche Fußball-Liga geförderten Projekt namens „Kinderschutz an der Castrop“ beriet und begleitete die Kindernothilfe die Vereine VfL Bochum 1848 und In safe hands e.V. dabei, umfassende und ganzheitliche Kinderschutz-Konzepte für sich zu entwickeln. Geprägt war die einjährige Zusammenarbeit von großer gegenseitiger Wertschätzung, einer konstruktiven Arbeitsweise und gemeinsamem Lernen. Herausgekommen sind zwei individuelle Schutzkonzepte, die viele unterschiedliche Personen und Bereiche in den Vereinen einbeziehen und in die Pflicht nehmen. Je größer das Netz ist, desto besser ist der Schutz für die Kinder.

Dieser ganzheitliche Ansatz ist zentral für die nachhaltige Wirkung von Konzepten. Interessant ist zu erfahren, dass sich neben den strukturellen Veränderungen auch die Haltung und Sensibilisierung für das Thema stark verändert haben: „Ich gehe mit einem ganz anderen Blick an das Thema“, sagt beispielsweise ein Mitglied des Kinderschutz-Teams des VfL Bochum. Darüber hinaus setzt der VfL ein starkes Zeichen und trägt durch seine öffentliche Positionierung dazu bei, das Thema langsam zu enttabuisieren. Andere Vereine, seien sie professionell oder ehrenamtlich strukturiert, nehmen sich an einem solchen Vorgehen ein Vorbild und ziehen nach – und das sportartenübergreifend. Mit ihrer international gesammelten Kompetenz im Bereich des Kinderschutzes leistet die Kindernothilfe einen Beitrag dazu, dass Kinder und Jugendliche in Deutschland sicher und geborgen aufwachsen können. Denn Kinderrechte machen nicht an Grenzen halt, sie gelten hier genauso wie in allen anderen Ländern der Welt.



„Die Zusammenarbeit ist ein großer Gewinn für uns. Bei Schulungen zur Erarbeitung der Kinderschutz-Policy hat das Team eine außergewöhnlich angenehme und produktive Arbeitsatmosphäre geschaffen.“

Matthias Mühlen, VfL Bochum



Zuflucht Mädchenhaus

Text: Katharina Nickoleit, **Fotos:** Christian Nusch

Das Tumaini Centre in Meru, Kenia, gibt missbrauchten Mädchen eine sichere Zuflucht und eine Perspektive für die Zukunft. Vor allem aber finden sie hier Trost und Freundschaft.

Im Aufenthaltsraum des Tumaini Centre sitzt Risa auf einem der abgewetzten Sofas und streicht gedankenverloren über ihren Bauch. Obwohl sie erst im 5. Monat schwanger ist, wirkt er an dem 14 Jahre alten Mädchen grotesk groß. „Ich lebte in der Familie meines Onkels, weil meine Eltern sich nicht um mich kümmern können. Eines Nachts kam mein Onkel in mein Schlafzimmer ...“ Ihre Stimme bricht und ihr Blick verliert sich in der Ferne.

Risa ist eines von 20 Mädchen, die derzeit im Tumaini Centre im Norden Kenias leben. Die Jüngste ist fünf Jahre alt, die Älteste 17. Sie alle sind vor Gewalt in ihren Familien geflohen, manche vor der Verstüm-

melung ihrer Genitalien, andere vor extremer Vernachlässigung, doch die meisten vor sexueller Gewalt von Familienangehörigen. Vom Vater, vom Onkel, vom Cousin. Fast alle Mädchen im gebärfähigen Alter sind entweder schwanger oder haben bereits ein Kind.

Die 15-jährige Joy ist eine Ausnahme, sie entkam ihrer Familie, ohne schwanger zu werden, aber das macht ihre Geschichte kein bisschen weniger erschütternd. Sie wurde von ihrem Cousin vergewaltigt und sagte es ihrem Vater. Doch das machte alles noch viel schlimmer. „Mein Vater sagte, ich hätte seine Ehre beschädigt. Er kündigte an, er werde



mich draußen im Busch aussetzen, damit ich von den Hyänen gefressen werde.“

„Das Schlimmste ist, dass die Mädchen auf die eine oder andere Weise von Menschen verraten wurden, denen sie vertrauten. Das macht die Erfahrung noch traumatischer, als sie ohnehin schon ist“, erklärt



Joice Kuria des Kindernothilfepartners Ripples International, die die Mädchen psychologisch betreut. „Wenn sie hierherkommen, sind sie völlig verängstigt, manche weinen die ganze Zeit, andere bringen über viele Therapiesitzungen hinweg kein einziges Wort heraus.“

Risa will, dass ihr Onkel verurteilt wird

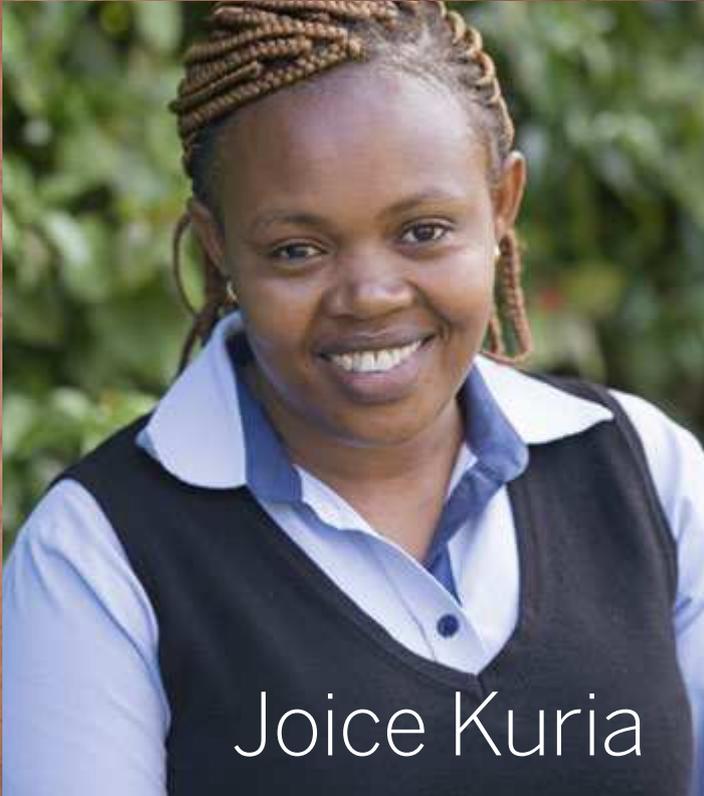
Joice erste Aufgabe ist es, das Vertrauen der Mädchen zu gewinnen. Ihnen zu vermitteln, dass sie in Sicherheit sind. Die hohen, von Stacheldraht gekrönten Mauern tragen dazu bei – auf den ersten Blick könnte man meinen, das Mädchenhaus sei ein Gefängnis. Doch es geht nicht darum, die Mädchen drinnen zu halten, sondern darum, dass sie nicht von Abgesandten der Täter unter Druck gesetzt werden, die Anzeigen zurückzuziehen. Für Risa käme das nicht in Frage. Dass ihr Onkel verurteilt wird, ist gerade ihr dringendstes Ziel. „Dann werden andere Männer, die Mädchen dasselbe antun wollen wie er, sich das zweimal überlegen. Diese Verurteilung soll eine Warnung an andere sein.“

Die Mitarbeiter von Ripples International bringen jeden einzelnen Fall zur Anzeige. „Für die Mädchen ist es sehr wichtig, dass die Täter verurteilt werden. Zum einen, damit sie in ihre Familien zurückkehren können, ohne befürchten zu müssen, wieder auf die Täter zu treffen. Aber auch, um Gerechtigkeit zu erfahren. Das hilft ihnen, mit dem Missbrauch abzuschließen und wieder nach vorne zu blicken.“

Eine eingeschworene Notgemeinschaft

Doch bevor es so weit ist, müssen erst die seelischen Wunden der Mädchen heilen. Dabei hilft nicht nur die psychologische Beratung und die liebevolle Betreuung, sondern vor allem auch das Zusammensein mit den anderen Mädchen. Man spürt schnell, dass sie eine eingeschworene Notgemeinschaft sind, dass ihr Zusammenhalt alles ist, was sie haben. „Manchmal fühle ich mich einsam und anders als andere Mädchen in meinem Alter. Aber hier haben alle Mädchen etwas Ähnliches erlebt, mit ihnen kann ich reden“, meint Risa, und Joy ergänzt: „Die anderen geben mir Mut und Hoffnung. Sie sind meine neue Familie.“

Für die meisten Mädchen ist das Tumani Centre nur eine vorübergehenden Station. Nach Möglichkeit sollen sie zu ihren Familien heimkehren. „Wir schicken ein Mädchen erst nach Hause, wenn wir die Situation in der Familie geklärt haben und sicher sein können, dass es ihm zu Hause gut gehen wird“, erklärt Ann Muthoni, die als Sozialarbeiterin bei Ripples International arbeitet. Risas Tante würde ihre Nichte wieder aufnehmen, und da der Onkel im Gefängnis ist, könnte das Mädchen in ein sicheres Zuhause kommen.



Joice Kuria



Alleinerziehende Frauen sind in Kenia völlig auf sich selber gestellt, egal wie alt sie sind. Es gibt vom Staat keinerlei Unterstützung für sie, und auch die Väter ihrer Kinder werden nicht für den Unterhalt herangezogen. Deshalb lernen die Mädchen bei Ripples International Fertigkeiten, die ihnen später dabei helfen, zu überleben. Schmuck aus Perlen herzustellen gehört dazu, aber auch Nähen und Kochen, sodass sie ihren Lebensunterhalt selbst verdienen können.

Doch die Tante will das Kind ihres Mannes nicht im Haus haben. Risa weint, als sie daran denkt, sie hat das Gefühl, sich zwischen ihrem Baby und einem Zuhause entscheiden zu müssen. Trotz allem, was geschehen ist, möchte sie wie die allermeisten Mädchen ihr Kind behalten.

Die Mädchen entscheiden, was mit ihren Kindern geschieht

Ripples bietet auch an, eine Adoption in die Wege zu leiten; die Entscheidung darüber, was mit dem Kind geschehen soll, liegt allein bei den Mädchen, auch wenn sie die Dinge kompliziert macht. „Wenn es Kinder aus einer inzestuösen Vergewaltigung gibt, ist es immer besonders schwierig, eine Lösung zu finden“, meint Ann. „Aber wir schicken die Mädchen nur weg, wenn wir ein Familienmitglied gefunden haben, das bereit ist, die Babys mit aufzunehmen und sich um sie zu kümmern, sodass die Mädchen in die Schule zurückkehren können.“ Um das zu gewährleisten, sucht Ripples International nach Sponsoren, die die Schulgebühren bezahlen, sodass die nicht selten eher entfernten Verwandten damit nicht zusätzlich finanziell belastet werden.

Die frei werdenden Plätze sind schnell besetzt, Ripples International arbeitet mit Schulen und Behörden in mehreren Countys zusammen. Joy wurde von ihrem Lehrer hierhergebracht, dem sie sich anvertraute, Risa von der Polizei, als sie Anzeige erstattete. Eigentlich wäre das Mädchenhaus groß genug, um 60 Schutzsuchende aufzunehmen. Das ist auch die Anzahl an Plätzen, die Ann Muthoni benötigt, um alle Mädchen unterzubringen, die Hilfe brauchen. Doch Ressourcen sind knapp, es fehlt an Geld, um so viele Mädchen zu versorgen. Dabei geht es nicht nur um Nahrung und Obdach, sondern auch um zusätzliche Sozialarbeiter und Psychologen, die sich um so viele Mädchen angemessen kümmern können.

Risa möchte Anwältin werden, um die Täter zu verklagen

Joy wird nicht nach Hause zurückkehren können. Ihre Vergewaltigung hat sie mit einem Tabu belegt, in der Kultur ihres Volkes ist es üblich, die Mädchen zu verstoßen, während der Cousin eine Strafe an den Vater zahlen muss. Bei dem Gedanken an ihre Mutter muss Joy weinen, sie würde ihre Tochter sofort wieder aufnehmen, aber der Vater erlaubt es nicht. Doch so weh das tut, Joy ist entschlossen, das Beste aus ihrer Situation zu machen und die Chancen zu nutzen, die ihr das Tumaini Centre bietet: „Ich kann hier sogar zur Schule gehen, das war in unserem Dorf nicht möglich.“ Ihr Ziel: „Ich möchte Polizistin werden, damit ich eingreifen kann, wenn Mädchen missbraucht werden.“ Auch Risa möchte auf jeden Fall wieder zur Schule gehen, wenn ihr Kind geboren und abgestillt ist. „Nach meinem Abschluss will ich studieren und Anwältin werden, damit ich Menschen wie meinen Onkel verklagen kann.“



„Ich kann die Veränderungen in den Projekten direkt miterleben“

Foto: Ralf Krämer/© Kindernothilfe

Fortunatus Kabigiza arbeitet seit 2017 bei der Kindernothilfe als Programmkoordinator für Äthiopien und Somaliland. Im Gespräch mit Charlotte Kossler erzählt der gebürtige Tansanier, wie er zur Kindernothilfe gekommen ist und welches Erlebnis ihn bei seinen Auslandsreisen beeindruckt hat.

Herr Kabigiza, was hat Sie gereizt, nach Deutschland zu kommen?

Ich habe in Tansania Soziologie studiert und dort mit einer Nichtregierungsorganisation gearbeitet. Einmal kamen Großspender aus Dänemark zu Besuch. Die waren sehr überzeugt von der Arbeit, die ich gemacht habe, und so ist die Idee entstanden, nach Dänemark zu gehen. Ich habe mich deshalb für ein freiwilliges soziales Jahr (FSJ) beworben – aber dann war in Deutschland gerade ein Platz frei. Hier hat es mir so gut gefallen, dass ich zurückgekommen bin und in Berlin meinen Masterabschluss gemacht habe.

Wie sind Sie zur Kindernothilfe gekommen?

Während meines FSJ habe ich unter anderem bei einer Familie gewohnt, bei der die Tochter gerade ein Praktikum bei der Kindernothilfe gemacht hat. Als ich selbst nach einem Praktikum gesucht habe, ist mir sofort die Kindernothilfe eingefallen, und ich habe mich im Referat Afrika beworben. Das Praktikum hat mir so viel Spaß gemacht, dass ich hier geblieben bin. Es wurde gerade eine Stelle als Koordinator für Somaliland und Äthiopien frei, da konnte ich direkt einsteigen.

Was gefällt Ihnen an Ihrer Arbeit hier besonders?

Die Abwechslung – jeden Tag gibt es neue Herausforderungen.

Das macht natürlich Freude, zur Arbeit zu kommen und zu wissen, es wird nie langweilig. Vor allem finde ich es spannend, dass wir als Programmkoordinator die Möglichkeit haben, Projekte vor Ort zu sehen. Es ist schön, mit unseren Partnern persönlich zu sprechen und von ihren Erfolgen zu hören. So kann ich die Veränderungen und Fortschritte, die durch unsere Arbeit erreicht wurden, direkt miterleben.

Hat Sie einmal bei einer Projektreise etwas ganz besonders beeindruckt?

Wir haben in Somaliland eine Selbsthilfegruppe getroffen, die mir sehr im Gedächtnis geblieben ist. Zwischen zwei Clans gab es immer wieder Anfeindungen. Die Frauen der Selbsthilfegruppe haben für Frieden und Harmonie gesorgt, indem sie ein Fußballspiel organisiert haben. Die Mannschaften wurden gemischt, sodass die Jungen aus den verfeindeten Clans in einem Team spielen mussten. Sie sind dadurch miteinander ins Gespräch gekommen und konnten ihre Spannungen überwinden. Das finde ich immer wieder faszinierend, wie Frauen, die ganz am Rand der Gesellschaft standen, so stark sind, ihre Situation zu verändern und dadurch auch in der Gemeinschaft um sich herum etwas bewirken.



Jahrestag in Haiti

Zehn Jahre nach dem Erdbeben

Ein Junge vor seiner völlig zerstörten Schule Saint-François de Sales in Carrefour

Text: Jürgen Schübelin,
Fotos: Christian Jung, Kathrin Meindl,
 Jürgen Schübelin, Jakob Studnar/©
 Kindernothilfe, Humedica International,
 Benjamin Weinkauf/BILD

Der Anruf aus Duisburg kam am 12. Januar 2010, spätnachts, im Urlaub mit der Familie im Nordosten Chiles. Am Telefon Dietmar Roller, damals Kindernothilfe-Vorstand für die Programm- und Projektarbeit. Er sagte nur ganz wenig: „In Haiti hat es ein schweres Erdbeben gegeben, offenbar mit Tausenden von Toten, und wir können keinen Kontakt zu unserem Team im Kindernothilfe-Büro in Port-au-Prince herstellen. Wir wissen nicht, ob die Kollegen am Leben sind ... Du bist von uns allen am nächsten dran. Versuch bitte, dich dorthin durchzuschlagen ...“

Leichter gesagt als getan: Am Ende gelang das nur nach einer komplizierten, langen Odyssee auf dem Umweg über die Dominikanische Republik. Das US-Militär hatte den Flughafen von Port-au-Prince wenige Stunden nach dem Beben, außer für eigene Maschinen, komplett gesperrt. Die erste Herausforderung bestand deshalb zunächst darin, ein 20-köpfiges Ärzte- und Helferteam, das mit einem AirBerlin-Sonderflug zusammen mit einer Gruppe von Journalisten und 30 Tonnen an Hilfsgütern im dominikanischen Badeort Puerto Plata gelandet war, sicher nach Haiti zu lotsen. Von dort erfuhren wir nach banger 72 Stunden endlich, dass die Kollegen vor Ort am Leben waren. Aber das war dann auch schon das Ende der guten Nachrichten.

Bilder, die sich ins Gedächtnis einbrennen

Die Bilder von der Ankunft unserer Gruppe in Port-au-Prince wenige Tage nach dem Beben werden ein Leben lang bleiben: Zehntausende, völlig erschöpfte, staubbedeckte Menschen auf von Schutt übersäten Straßen; viele von ihnen mit bloßen Händen zwischen den Trümmern eingestürzter Häuser noch immer auf der Suche nach Angehörigen oder irgendwelchen Habseligkeiten; der penetrante, süßliche Gestank nach Leichen – oder dem, was unter Mauern und heruntergebrochenen Betonplatten von den Körpern übrig geblieben war; der verzweifelte



Ein groteskes Bild: Beim Erdbeben ist dieser Tisch mit Schulbank als einziges Mobiliar stehen geblieben, während das Gebäude zusammenstürzte und mehr als 100 Menschen unter sich begrub.

Mit bloßen Händen gruben die Menschen nach Überlebenden, aber viele Kinder überlebten das Erdbeben nicht; inzwischen hat die Kindernothilfe eine neue Schule in Carrefour gebaut

Versuch der Menschen, an Wasser, an Essen zu kommen; endlose Schlangen, von schwer bewaffneten US-Soldaten bewacht, überall dort, wo etwas verteilt wurde ...

Auch zehn Jahre danach fehlen noch immer die Worte, um zu beschreiben, welche entsetzlichen Wunden diese verheerendste Katastrophe in der Geschichte des amerikanischen Doppelkontinents an jenem 12. Januar 2010 um exakt 16:53 Uhr in Haiti gerissen hat: Bis heute ist es noch immer nicht möglich, die präzise Zahl der Todesopfer zu benennen. Die Vereinten Nationen sprechen von 230.000 verstorbenen Menschen. Rund 300.000 wurden schwer verletzt, und in der haitianischen Hauptstadt Port-au-Prince sowie den Nachbarkommunen Carrefour, Léogâne und Jacmel hatten fast zwei Millionen Menschen ihr Zuhause verloren.

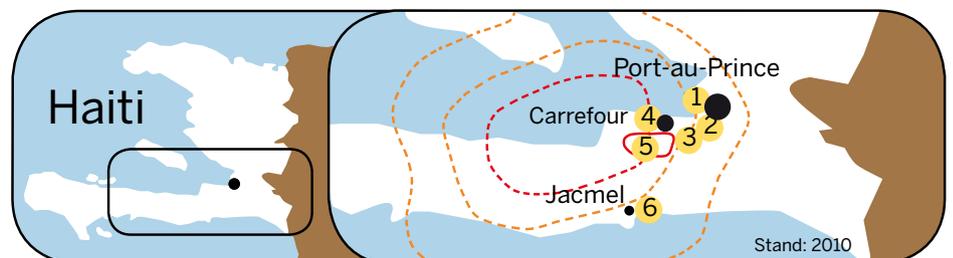
Schweres Erdbeben trifft auf extreme Armut

Das Beben war mit 7,0 – andere Quellen sprechen von 7,2 –

nicht einmal besonders extrem. Aber in seiner Kombination mit extremer Armut, einer nicht vorhandenen Zivilschutzstruktur und vor allem der Art und Weise, wie die Menschen in den Armenvierteln ihre Häuser gebaut hatten, verursachte das *Goudougoudou*, wie dieses Jahrhundertbeben im haitianischen Kreyòl genannt wird, eine derartig zerstörerische Wucht, dass sich das Land davon bis heute nicht erholt hat. Deutlich wird das beim Blick auf den HDI (Index für menschliche Entwicklung). Hier zählt Haiti zu den zehn ärmsten Ländern der Welt. 80 Prozent der Bevölkerung müssen mit weniger als zwei Dollar am Tag auskommen, die Hälfte sogar mit weniger als einem Dollar.

Dass bei der Erdbebenkatastrophe auch 80 Prozent aller Schulgebäude in den von dem Beben betroffenen Teilen des Landes zerstört wurden, war die Tragödie in der Tragödie. Im Fall der Kindernothilfe traf es neun der zehn Schulen, die unter der Wucht des Bebens einstürzten oder unrettbar beschädigt wurden, darunter auch alle von den Eltern selbst errichteten Schulen in den Bergen südlich von Rivière Froide.

- 1 Kinderheim „La Maison du Bonheur“, Port au Prince (PAP)
- 2 College Verena, PAP
- 3 Schule Fort National, PAP
- 4 Restavèk-Kinder, Carrefour
- 5 Projekte in 6 Dörfern nahe Carrefour
- 6 Aidswaisen-Projekt, Jacmel





Mädchen an ihrem ersten Schultag im neu gebauten Collège Verena

Das erste Kinderzentrum acht Tage nach dem Beben

Vor dem Hintergrund der Erfahrungen aus dem Engagement nach der Tsunami-Katastrophe rund um den Indischen Ozean 2004 oder auch dem Peru-Erdbeben vom 15. August 2007 bestand die erste Aufgabe jedoch darin, über sogenannte Kinderzentren sichere Räume für Mädchen und Jungen zu schaffen, die durch das Desaster traumatisiert worden waren. Das erste Kinderzentrum startete acht Tage nach dem Beben auf dem Areal des schwer beschädigten Collège Verena, jener Schule, mit der 1973 die Kindernothilfe-Arbeit in Haiti begonnen hatte. Am Ende waren es dann 28 derartiger Kleinprojekte, geographisch verteilt über fast das gesamte Katastrophengebiet, die der Arbeit mit Tausenden Kindern eine Struktur und ein Gesicht gaben. In einer zweiten Phase folgte die Organisation von Notschulprogrammen. Erneut war es der Partner Heilsarmee, mit dem genau einen Monat nach dem Erdbeben, Mitte Februar 2010, in den Ruinen des Collège Verena der erste Unterrichtsbetrieb gestartet werden konnte.

Die extrem prekären Bedingungen dieser Monate, das Fehlen von Material, von Infrastruktur – gearbeitet wurde mit den Kindern unter Zeltplanen oder manchmal auch nur im Schatten eines Mangobaumes – brachten eine erstaunliche Kreativität und pädagogischen Erfindungsreichtum hervor, der den Kindern in Erinnerung geblieben ist. „Wir haben mit Steinchen und Mango-Kernen gerechnet und mit Kreide auf einer dunklen Zeltplane gemalt und geschrieben“,

erinnert sich die heute 17-jährige Céline, die damals in Léogâne täglich in eines dieser Zentren zum Essen, Spielen und zum Lernen kam. Nicht alles von diesem Reichtum an Improvisationskunst und kreativer Pädagogik konnte in die nächste Phase gerettet werden, als es nach und nach darum ging, die Infrastruktur-Bedingungen zu schaffen, um wieder regulären Schulbetrieb zu ermöglichen und dafür auch die bürokratischen Vorgaben des haitianischen Bildungsministeriums zu erfüllen.

Hier kollidierten zwei Welten: Ein Staat, der in den zurückliegenden Jahrzehnten nie in der Lage gewesen war, das in der Verfassung des Landes und in zahlreichen internationalen Konventionen, die Haiti ratifiziert hatte, verbrieftes Recht von Kindern auf Bildung umzusetzen und stattdessen diese Aufgabe mehrheitlich privaten Schulträgern überließ. Auf der anderen Seite ein extrem starres Korsett für Lehrpläne und eine am französischen Bildungssystem orientierte Unterrichtsstruktur, die wenig Raum für Kreativität, die Stärkung sozialer Fähigkeiten der Kinder und das, was man *life skills*, (Über)Lebenskompetenzen, nennt, lässt. Demgegenüber wollten die Kindernothilfe und ihre Partner die historische Chance des Neubeginns nach der Katastrophe nutzen, um mit anderen Unterrichtsformen und der Einbeziehung neuer Themen – etwa zur ökologischen Nachhaltigkeit, sehr viel mehr praktischen Fertigkeiten und vor allem der Stärkung der Kinderrechte – die Mädchen und Jungen in den Projekten besser auf die Lebenswirklichkeit nach der Schule vorzubereiten.



Autor Jürgen Schübelin koordinierte die Hilfe unserer Partner direkt nach dem Erdbeben

Unterricht ohne Schläge

Zehn Jahre danach sind auf diesem steinigen Weg einige wichtige Etappen geschafft: Im Rahmen einer engen Kooperation mit dem Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) und der Quisqueya-Universität gelang dem Kindernothilfe-Partner AMURT der Aufbau eines Modellprogramms für Hunderte von Grundschullehrerinnen und -lehrern, die nie zuvor eine pädagogische Ausbildung erhalten hatten. In ganz vielen öffentlichen Schulen, auch in abgelegenen ländlichen Départements, wurden die Lernerfahrungen aus der Arbeit mit den Kinderzentren nach dem Erdbeben aufgegriffen. Hier gibt es keinen Frontalunterricht mehr, kein Gebrüll von Lehrern und keine Schläge, hier eignen sich Kinder, angereichert mit ganz vielen spielerischen Elementen, Wissen und Selbstbewusstsein an.

Heute leitet Pierre-Hugue Augustin, ein junger Sozialwissenschaftler, das Kindernothilfe-Büro in Port-au-Prince. Seine Bilanz dieser zehn Jahre, die seit der Katastrophe vergangen sind, fällt eindeutig aus: „Es ist uns gelungen, neun zerstörte Schulen, teilweise unter schwierigsten Bedingungen, wieder aufzubauen und zusätzlich vier neue Bildungszentren zu errichten.“ An allen Vorhaben waren und sind Kinder, Eltern und Nachbarn intensiv beteiligt. „Unsere Strategie war es immer, einen nachhaltigen Beitrag zu leisten. Diese Schulen“, ist sich Pierre-Hugue sicher, „wird es auch in 20, 30 Jahren noch geben.“

Sie werden durch die Generationen von Kindern, die hier gemeinsam lernen und Selbstbewusstsein tanken, dazu beitragen, das Gesicht ganzer Armenviertel und ganzer Dörfer zu verändern.“ Aber – und auch das ist für Pierre-Hugue Augustin und das Kindernothilfe-Team vor Ort eine der Lernerfahrungen dieser zurückliegenden zehn Jahre: „Wir brauchen dringend einen funktionierenden, engagierteren Staat, gute öffentliche Krankenhäuser, viel mehr staatliche Schulen und endlich ausreichend Mittel für Bildungsinvestitionen. Nur so kann die extreme Armut in Haiti überwunden werden.“

Bilanz der Kindernothilfe-Arbeit nach dem Erdbeben

Das Kindernothilfe-Engagement nach dem Erdbeben war der bislang größte humanitäre Einsatz in ihrer Geschichte. Von den 17,9 Millionen Euro aus Spenden und Unterstützungsleistungen durch Kindernothilfe-Kooperationspartner flossen 14,2 Millionen in den Wiederauf- bzw. Neubau von 13 Schulen in der Region um Port-au-Prince sowie in das Lehrerfortbildungs- und den Aufbau des Selbsthilfegruppen-Programms. 3,7 Millionen Euro hatte die Kindernothilfe während der Nothilfe-Phase unmittelbar nach der Katastrophe für Hilfsgüter, Kinderzentren sowie das Notschulprogramm, durch das Mitte 2010 über 26.000 Kinder erreicht werden konnten, aufgewendet.

Offiziell abgeschlossen werden konnte die Wiederaufbau-phase im Frühjahr 2016 mit der Fertigstellung des Sekundar- und Berufsschultraktes des Collège Verena in Delmás. Ermöglicht haben all das Zehntausende von Einzelspendenden und -spendern, Stiftungen, Institutionen und Unternehmenspartner der Kindernothilfe in Deutschland, Österreich, der Schweiz und Luxemburg in einem atemberaubenden Kraftakt, für den wir bis heute unendlich dankbar sind.

Kurz nach dem Erdbeben versammelten sich Kinder in unseren Kinderzentren, oft unter freiem Himmel



Spenden mit Spaß!

Von Golfturnieren über Weinproben bis hin zur Oldtimer-Rallye: Unsere Unterstützer lassen sich bei ihren Spendenaktionen für Not leidende Kinder einiges einfallen. Wir stellen Ihnen einige der schönsten Ideen vor – lassen Sie sich inspirieren!

Drehorgel spielt gut 3.000 Euro ein

Ein Plakat der Kindernothilfe hängt neben der nostalgischen Drehorgel. „Kindern ein Zuhause geben“ steht darauf. Kindern ein Zuhause geben, ihnen eine bessere Zukunft ermöglichen und eine Gegenwart in Würde: Das ist Heinz-Wilhelm Schnieders ein Anliegen. Dafür spielt der Mann mit der Drehorgel unermüdlich Spenden ein. In ganz Ostfriesland ist er bekannt. 3.250 Euro kamen 2019 auf Weihnachtsmärkten zusammen – das ist Musik in unseren Ohren!

Texte: Diana Stănescu

Foto rechts: Christoph Assies/Ems-Zeitung



Schach: Denksport für den guten Zweck

Die Jugend denkt – und zwar nicht nur an sich selbst! 81 junge Teilnehmer waren im Issumer Bürgersaal bei den Schulschach-Open am Start. Sie freuten sich über ihre Siege, Sachpreise und Medaillen – aber auch darüber, dass bei der fünften Auflage des Schachturniers 600 Euro für die Arbeit der Kindernothilfe zusammenkamen. Die Summe lassen die kleinen Schachfreunde einem unserer Hilfsprojekte in Äthiopien zukommen – und tragen so dazu bei, dass Kinder in dem afrikanischen Land ein besseres Leben in Würde führen können.



Foto: Wolfgang Buhren

Ballettabend: Kinder tanzen für Kinder

„Der Zauberer von Oz“ stand auf dem Programm der Klever Stadthalle. Der Ballettabend vor voll besetzten Rängen zauberte 2.300 Euro für ein Kindernothilfe-Projekt herbei, das Kinderarbeiter in Sambia unterstützt. Die rund 200 Tänzerinnen und Tänzer der Ballettschule Kranenburg nahmen die Zuschauer mit auf eine märchenhafte Reise in die funkelnde Smaragdstadt des Zauberers von Oz. Soziales Engagement, phantasievoll inszeniert.



Foto: Michael Klitschka

Theater: Die Welt etwas gerechter machen

Das renommierte Kom'ma Theater gab zum Jahresende eine Benefiz-Vorstellung zugunsten der Kindernothilfe. Schon seit 15 Jahren halten die Duisburger Theaterleute diese Tradition aufrecht und führen das Stück „Ox und Esel“ auf. Denn: „Mit unseren Stücken für unser jüngstes Publikum erzählen wir über die Freude am Leben – und dass es möglich ist, Schwierigkeiten zu überwinden. Durch unsere Benefiz-Vorstellungen wollen wir als Kinder- und Jugendtheater dazu beitragen, die Welt ein wenig gerechter zu machen.“ Diesmal flossen 2.700 Euro in ein Farmschul-Projekt in Uganda. Applaus!



Foto: Petra Kalkowski/@Kindernothilfe

Haben auch Sie Lust zu helfen?

Ihre Ansprechpartnerin für Spendenaktionen berät Sie gerne:

Petra Kalkowski; Telefon 0203.7789-164; petra.kalkowski@kindernothilfe.de



40 Jahre Zweite-Hand-Laden in Wiehl

Text und Fotos: Gunhild Aiyub/© Kindernothilfe

Anfangs waren fast alle gegen den Laden. Fünf engagierte Frauen setzten sich durch und starteten mit drei Kartons gebrauchter Kleidung. Seitdem sind 40 Jahre vergangen und mehr als unglaubliche 600.000 Euro an die Kindernothilfe geflossen. Das wurde im August 2019 gefeiert, und zwei Kindernothilfe-Mitarbeiterinnen waren dabei!

„Anfangs wurden wir überall verjagt“, erzählt Renate Herzog (Foto links, 2.v.r.). Die 87-Jährige gehört zu den fünf Gründerinnen des Ladens. „Wir haben im Treppenhaus des Gemeindehauses mit drei Kartons unseren Verkauf gestartet. Dann kam jemand von oben herunter und fragte: ‚Was tun SIE denn hier?‘ Wegen Brandschutzvorschriften mussten wir sofort alles zusammenpacken ... Wir sind in den Keller des Jugendheims umgezogen und haben unsere Habseligkeiten auf dem großen Billardtisch ausgebreitet. Dann bekam der CVJM diesen Raum, und wir waren wieder im Weg. ‚Wie lange wollt ihr Omas das noch machen‘, hat einer gefragt.“ Lautes Gelächter rundherum.

Meine Kollegin Petra Kalkowski und ich hocken mit einer kleinen Frauengruppe in einer Ecke des großen, proppevollen Second-Hand-Ladens und reden über die Anfänge der Boutique. „Ilse Pack meinte, unsere Kinder seien erwachsen, jetzt könnten wir doch auch mal was anderes tun“, sagt Renate Herzog. „In der Kirchengemeinde wurde sie ausgelacht: in Wiehl getragene Klamotten verkaufen – unmöglich! Eine Kaffeestube für die Älteren, die fanden die meisten viel sinnvoller. Nur fünf Frauen waren für den Laden. Zwei sind leider inzwischen verstorben, wir anderen sind heute hier.“ Augenzwinkernd setzt sie hinzu: „Die Kaffeestube gibt’s schon lange nicht mehr – unser Laden ist immer noch da!“

Ja, das das ist er, und wie unglaublich lange schon! Heute feiert er seinen 40. Geburtstag, und viele sind gekommen. Alte und Junge, Mütter mit Kinderwagen, manche haben ihre Männer mitgebracht, die etwas verschreckt in der Gegend herumstehen. Sie sind

gekommen, um zu gratulieren, mitzufeiern und sich natürlich auch nach dem einen oder anderen Schnäppchen umzuschauen. Die Boutique hat hier endlich eine Heimat gefunden: Die evangelische Kirchengemeinde Wiehl hat 2018 dieses wunderbare Ladenlokal zur Verfügung gestellt, 140 lichtdurchflutete Quadratmeter, aufgeteilt in verschiedene Räume, sogar eine Küche gibt es. Jeden Dienstag von 10 bis 18 Uhr öffnet es seine Pforten, betreut von einem Stab von insgesamt 20 Frauen.

Die Atmosphäre ist herzlich, wie bei einem großen Familientreffen. Bei unserem Eintreffen wurden wir bereits von Anneliese Abresch umarmt, die seit 30 Jahren im Laden arbeitet. Wir haben uns noch nie getroffen, aber Petra Kalkowski betreut das Ladenteam seit acht Jahren, und die Verbindung zu unseren Spendern und ehrenamtlichen Mitarbeitern ist einfach etwas Besonderes. Die Kindernothilfe ist dankbar für diese vielen großartigen, engagierten Menschen, der Umgang miteinander ist oft sehr herzlich.

Ein Löffel klirrt gegen ein Glas – Laden-Mitarbeiterin Susanne Langer hält eine flammende Geburtstagsrede, die zeigt, wie stolz alle auf diese Boutique sind. Auch die Kindernothilfe kommt darin vor: „Für euch Frauen stand im Vordergrund, mit dem Laden die Not der Kinder in der Welt ein wenig zu lindern. Mit der Kindernothilfe in Duisburg habt ihr damals einen kompetenten Ansprechpartner gefunden, daran haben wir auch 40 Jahre lang festgehalten. In dieser Zeit haben wir einen Erlös von über 800.000 Euro erwirtschaftet. 80 Prozent gingen an die Projekte der Kindernothilfe, mit dem Rest

Feines Porzellan, Kristallschälchen, Spielzeug, Pullover, Jeans, Oberhemden, Dirndl und sogar Ballkleider - das Angebot ist sehr reichhaltig



Adresse des Ladens:
Schulstraße 2, 51674 Wiehl
Öffnungszeiten:
jeden Dienstag von 10-18 Uhr



Kistenweise werden gebrauchte Sachen im Laden abgegeben und müssen hier erst einmal sortiert werden

haben wir geholfen, wenn irgendwo eine Katastrophe passiert war oder in Wiehl Kinder in Not waren.“ Sie schließt ihre Rede mit etwas Persönlichem: „Ich arbeite sehr gerne hier, es macht mir viel Spaß. Ich bin dienstagsabends auch schon mal kaputt, aber dann auch wieder sprachlos, wenn ich höre, dass wir an einem Tag zwischen 700 und 1.000 Euro an Reingewinn haben – eine wunderbare Vermehrung in den Einnahmetaschen. Und das wünsche ich mir auch für die Zukunft.“ Begeisterter Beifall und Umarmungen, auf das Engagement dieser wunderbaren Menschen kann die Kindernothilfe weiterhin zählen!

Jetzt ist Zeit, die einzelnen Räume zu erkunden. Anfangs bestand das Sortiment nur aus Kleidung – und allein diese Auswahl ist mittlerweile sehr beeindruckend, angefangen von Babystraplern über bunte Anoraks für Kleinkinder bis zum Dirndl oder Ballkleid. Dann kamen andere Sachen hinzu. In der Porzellanabteilung – anfangs belächelt mit Kommentaren wie „Wer will denn diese ollen Pötte haben?“ – entdeckte ich das Service, das ich zur Hochzeit geschenkt bekommen habe und von dem längst einiges auf der Strecke geblieben ist. Hier kann ich die fehlenden Stücke ersetzen – wie toll! An der Wand gegenüber steht eine junge Frau auf der Leiter, um sich die lilafarbenen Schuhe auf einem oberen Regalbrett genauer anzuschauen. Im Zimmer für Bettwäsche und Spielwaren fragt mich eine Kundin nach meiner Einschätzung wegen der Maße eines knallbunten Bettbezugs.

Die Unkenrufe, in Wiehl könnte man nichts Gebrauchtetes verkaufen, haben sich als völlig falsch erwiesen. Es sind nicht nur Kunden mit kleinem Geldbeutel, die hierher kommen – so manch einer stöbert hier nach einer

schrillen Verkleidung für Karneval, für einen bayerischen Abend oder den Abi-Gag. „Unsere ‚Theaterkisten‘ haben da einige Kuriositäten zu bieten“, weiß Susanne Langer. „Zu vielen Kunden ist im Laufe der Zeit eine Vertrautheit entstanden, und sie lassen uns an ihren Lebensgeschichten, ihren alltäglichen Sorgen und Problemen, aber auch an freudigen Ereignissen Anteil nehmen.“

Mir war am Eingang neben der Kindernothilfe-Plakette für besonders treue Unterstützer ein Schild aufgefallen, dass Ladendiebstahl sofort angezeigt wird. Ist Stehlen ein Problem? Ja, zu diesem Thema können die Frauen auch einiges erzählen. Ilona Vespermann: „Eine Kundin verließ den Laden, ohne etwas zu kaufen. Uns fiel auf: ‚Komisch, die ist auf einmal so dick!‘ Susanne lief hinter der Frau her und forderte sie auf, den Reißverschluss ihres Mantels zu öffnen, da fielen die geklauten Sachen raus.“

Während die Frauen Geschichten austauschen, hören wir aus einem anderen Raum lautes Gelächter. Mitarbeiterin Lore Wirths klärt uns auf: „Eine Kundin wollte gerade eine Jacke anprobieren und legte ihre eigene Jacke auf einem Tisch ab. Ruckzuck zog eine andere Kundin diese an und meinte: ‚Super, die nehme ich!‘“

Als wir uns verabschieden, hat Frau Wirths noch eine Anekdote für uns auf Lager: „Ein junger Mann sah draußen vor der Tür einen Liegestuhl und bot uns 5 Euro dafür. Wir sagten: ‚Nein, der ist ganz neu, der kostet 10 Euro.‘ Er zahlte und wollte sich den Liegestuhl gerade schnappen, da sagte eine Kundin: ‚Oh, den würde ich auch nehmen.‘ ‚Ok‘, meinte er, ‚15 Euro!‘ Und er hat ihr den Liegestuhl verkauft!“

DANKE SCHÖN!

Rund 1.000 Ehrenamtliche engagieren sich deutschlandweit für die Kindernothilfe. Neben öffentlichkeitswirksamen Aktionen, Veranstaltungen, Gesprächen über unsere Arbeit im In- und Ausland, Workshops in Schulen und Vorträgen in Gemeinden haben sie 2019 rund 244.000 Euro an Spenden gesammelt. Hier ein kleiner Auszug aus ihren Aktionen im Jubiläumsjahr.



Foto: Bärbel Althaus / Siegener Zeitung

März

Freundeskreis Siegen:

Der Männerchor des NGV 1861 Netphen unter Leitung von Ute Lingerhand und das Projekt-Bläserensemble „Sonoros Viajeros“ unter Leitung von Karl Otto Bäumer präsentierten ein tolles Programm. „Sonoros Viajeros“-Mitglied Bernd Sensenschmidt trug durch seine Vernetzung in der Siegener Musikszene, die Pressearbeit, die Koordination und Programmplanung maßgeblich zum gelungenen Konzert bei. Mehr als 7.150 Euro kamen für ein Projekt in Indien zusammen.

Mai

Arbeitskreis Angeln:

Der Arbeitskreis feierte sein 30-jähriges Bestehen und das 60-jährige Jubiläum der Kindernothilfe mit einem Festabend und einem Gottesdienst unter Mitwirkung von Kindernothilfe-Direktorin Katrin Weidemann. Allein im Jubiläumsjahr konnte die Gruppe 22.670 Euro an Spenden überweisen, seit ihrer Gründung macht sie damit die halbe Million Euro voll!



Foto: privat / @Kindernothilfe



Foto: privat / @Kindernothilfe

Freundeskreis Heidelberg:

Elvis-Locke, Leoparden-Hemd und Rock'n'Roll Musik – Harald Krüger, Ausnahmepianist aus der Kurpfalz, bot 200 Besuchern im Gemeindehaus der Lutherkirche einen einzigartigen Abend. Zu fast jedem Song gab es stehende Ovationen. Rund 1.800 Euro Spenden gingen an ein Straßenkinderprojekt in Äthiopien. Eine Äthiopierin im Publikum war darüber sehr gerührt und dankte den Teilnehmenden.



Juni

Freundeskreis Rhein-Ruhr:

Matthias Reuter, Benjamin Eisenberg, Christian Hirdes und Ludger K. – Vollblut-Kabarettisten aus dem Ruhrgebiet – sowie die Slam-Poeten Marco „Jonas“ Jahn und Musiker Alexx Marrone sorgten für einen fantastischen Kabarett-Abend in der Duisburger Zentralbibliothek. Die Künstler unterhielten ihr Publikum sogar drei statt wie vorgesehen zwei Stunden. Der Eintritt war frei, aber die 140 Besucher, die eine Karte ergattern konnten, ließen stolze 2.700 Euro im Spendenkorb!

Juli

Arbeitskreis Erlangen-Nürnberg:

120 Gäste freuten sich beim 6. Weißwurstfrühstück im Kosbacher Stadl über frisch gebackenen Flammenkuchen sowie Kaffee und Kuchen. Die Schirmherrschaft für die Veranstaltung hatte die Erlanger Bürgermeisterin Dr. Elisabeth Preuß übernommen. Blues-Barde Klaus Brandl sorgte für die musikalische Untermauerung. 1.500 Euro aus dem Verkauf von Speisen und Getränken flossen an ein Projekt in Thailand.



Foto: Sebastian Blatau / @Kindernothilfe



Foto: Bastian Strauch / @Kindernothilfe

September

Arbeitskreis Berlin:

Premiere des Staats- und Domchores Berlin für Jungen im Konzertsaal der Universität der Künste: Erstmals sang der vor 550 Jahren gegründete Chor (Leitung: Martin Meyer) zusammen mit dem Mädchenchor der Sing-Akademie zu Berlin (Leitung: Gudrun Gierszal). Der Eintritt war frei, es kamen 1.778 Euro an Spenden für ein Projekt in Ruanda zusammen. Anschließend gab es Gelegenheit, mit Katrin Weidemann, Kindernothilfe-Vorstandsvorsitzende, dem Arbeitskreis und Chormitgliedern zu sprechen.

Arbeitskreis Koblenz:

Die Koblenzer feierten sowohl 60 Jahre Kindernothilfe wie auch 25 Jahre Arbeitskreis Koblenz. Das Fest begann mit einem Gottesdienst, anschließend gab es einen schmackhaften Mittagsimbiss „rund um die Kartoffel“. Am Nachmittag konnten die Gäste einen Flohmarkt und einen Basar besuchen oder sich über die Selbsthilfegruppenarbeit der Kindernothilfe informieren.



Foto: privat / @Kindernothilfe

Oktober

Förderkreis Iserlohn:

Zum 60-jährigen Jubiläum der Kindernothilfe eröffnete der Förderkreis in der Iserlohner Innenstadt den ersten Kindernothilfe-Laden. Neben antiquarischen Büchern gibt es dort schöne Handarbeiten, kleine Geschenkideen und verschiedene Events. Dank der vielen tatkräftigen Helfer kann der Laden drei bis vier Mal pro Woche öffnen. Hut ab! Mehr dazu unter:

www.kindernothilfe.de/iserlohn_laden



Foto: privat / @Kindernothilfe

Arbeitskreis München:

Eine kleine Geschichte des Jazz' für die Kindernothilfe – Ubbos Big Band, die Band der Volkshochschule München, spielte ein tolles Konzert in der Lutherkirche. „Keep Swinging“ ist das Leitmotiv von Ubbos Big Band und war das Motto des schönen Konzertabends. Der Arbeitskreis freute sich über zahlreiche Besucher und gute Gespräche.

Arbeitskreis Kassel:

Beim Mensch-ärgere-dich-nicht-Turnier im Gemeindehaus Paul-Gerhardt ärgerten sich die 17 Teilnehmenden so richtig. Anders als beim normalen Spiel konnte man sich dort sein Würfelglück kaufen, für einen Euro eine 1 oder eine 6. Wer sich zu sehr ärgerte, musste 50 Cent fürs Schimpfen bezahlen. Insgesamt erspielten alle Beteiligten 339 Euro für ein Projekt für Kinder mit Behinderungen in Peru.



Foto: Ralf Krämer / @Kindernothilfe

November

Arbeitskreis Wolfsburg:

Beim 6. Turnier im Café Schriill kämpften 32 Spielbegeisterte zwischen zehn und 70 Jahren um den Sieg. Ihre Teams hatten so fantasievolle Namen wie *Zocker-Moms*, *Die absoluten Beginner* oder *Girls are the universe*. Auch Teilnehmende aus Äthiopien und Afghanistan mischten eifrig mit. Gewinnerin Zocker-Mom Andrea erhielt einen Verzehrgutschein vom Café Schriill. 400 Euro kamen an diesem Abend für Frauenselbsthilfegruppen in Äthiopien zusammen.

Freundeskreis Frankfurt:

Rund 60 Gäste lernten beim afrikanischen Nachmittag den Freundeskreis, die Selbsthilfegruppen-Arbeit der Kindernothilfe sowie interessante Infos über Gambia kennen. Die „Gambia One Family Band“ animierte die Besucher zum fröhlichen Mittanzen. Die Besucher stärkten sich an afrikanischen Köstlichkeiten und gewannen bei einem Quiz tolle Preise. 1.279 Euro gingen als Erlös an unser Farmschulprojekt in Uganda.



Foto: Jana Koetter / @Kindernothilfe

Schauen Sie vorbei!

Ein weiteres Highlight im Jubiläumsjahr war der Start unserer digitalen Engagement-Plattform. Aktionen unserer Ehrenamtlichen zum Mitmachen finden Sie ab sofort auch online unter:

www.kindernothilfe-aktiv.de



Advocacy für Kinderrechte

Text: Anne Jacob, Frank Mischo und Magdalene Pac, Foto: Jörg Farys/DieProjektoren



Am Tag der Demokratie demonstrierte die Kindernothilfe gemeinsam mit anderen Nichtregierungsorganisationen gegen den „Shrinking Space“

Im November 2019 wurde die UN-Kinderrechtskonvention 30 Jahre alt. Die praktische Umsetzung der Kinderrechte ist und bleibt jedoch weiterhin eine große Herausforderung. Wie kann die Kindernothilfe dazu beitragen, dass Kinderrechte weltweit verwirklicht werden?

Eine Advocacy-Arbeit, die systematische und nachhaltige Strukturen für die Umsetzung von Kinderrechten verbessern will, ist eine der Hauptaufgaben von Kinderrechtsorganisationen wie der Kindernothilfe. Bereits jetzt ist sie ein wichtiger Pfeiler unserer Arbeit und ein elementarer Bestandteil vieler geförderter Projekte im Ausland. Für eine größere Wirksamkeit ist es wichtig, dass wir unsere gesamte Advocacy-Arbeit mit der unserer Partner vernetzen und so wertvolle Synergien nutzen.

Zu diesem Zweck hat die Kindernothilfe im Sommer 2019 alle 340 ausländischen Partnerorganisationen zu den Zukunftsperspektiven von Advocacy-Arbeit befragt (siehe Studie auf Seite 31). 267 von ihnen haben Interesse an einer zentralen Advocacy-Zusammenarbeit gezeigt. Ihre Antworten verdeutlichen das große Potenzial dieser Arbeit. Wir haben daraus Handlungsfelder entwickelt, die unsere zukünftige Advocacy-Arbeit prägen werden: Das Recht

auf Schutz vor Gewalt ist das zentrale Thema, das fast alle Partner in den Mittelpunkt gestellt haben. Das Recht auf Teilhabe, das vor allem die Partizipation von Kindern und Jugendlichen beinhaltet, ist ebenfalls ein Thema von steigender Bedeutung. Kinder und Jugendliche setzen sich eigenständig für ihre Rechte ein, dabei müssen wir sie unterstützen und Möglichkeiten für ihren Einsatz schaffen.

Die Befragung hat zudem deutlich gemacht, dass die Handlungsmöglichkeiten für Kinderrechtsorganisationen dringend verbessert werden müssen. In vielen Staaten werden bürgerliche und politische Rechte zunehmend beschränkt. Das führt dazu, dass zivilgesellschaftliche Organisationen kaum noch Handlungsspielräume haben – dieser „Shrinking Space“ ist eine gemeinsame globale Herausforderung.

Die Kindernothilfe entwickelt deshalb gemeinsam mit ihren Partnern für die kommenden Jahre einen Aktionsplan, um Kinderrechtstrukturen zu verbessern. Damit wollen wir Einfluss nehmen auf die globalen Herausforderungen und Kinderrechtsverletzungen: extreme Ungleichheit, demografisches Wachstum mit zunehmender Migration und rasanter Urbanisierung, steigende Gewalt und nicht zuletzt auf den Klimawandel.

Studie zu „30 Jahre Kinderrechtskonvention“

Die Bedeutung der Advocacy-Arbeit der Kindernothilfe und ihrer Partnerorganisationen für die Verwirklichung von Kinderrechten

Mit dieser Publikation möchte die Kindernothilfe ein Licht auf ihre Advocacy-Arbeit werfen und aufzeigen, wie diese heute und in Zukunft sinnvoll zur Wahrung von Kinderrechten beitragen kann.

30 Jahre Kinderrechtskonvention
Kinderrechte dürfen keine Träume bleiben



Flyer „Kinder schützen“



Schulungen und Unterstützung für die Erarbeitung von Schutzkonzepten

Zielgruppe: haupt- und ehrenamtliche Mitarbeitende von Trägern der Kinder- und Jugendhilfe, Kommunen, Kitas und Schulen, Sportvereinen, Kirchengemeinden, Unternehmen, Bildungseinrichtungen. In den Schulungen lernen die Teilnehmenden die unterschiedlichen Formen von körperlicher und psychischer Gewalt kennen sowie mögliche Anzeichen dafür. Weitere Schwerpunkte sind die Identifizierung und Einschätzung von Risiken sowie die Erarbeitung von Präventivmaßnahmen. Sie erfahren darüber hinaus, welche Schritte im Verdachtsfall erforderlich sind.

Schulungsprogramm für Projektpartner im Ausland

Die Kindernothilfe fördert weltweit Projekte, die zur Verwirklichung der Kinderrechtskonvention beitragen. Sie hat in 30 Ländern bereits über 650 Organisationen darin geschult, Kinderschutzsysteme in ihre Arbeit zu integrieren. Diese Erfahrung möchte sie in Form von Schulungen und Organisationsberatung auch an weitere interessierte Organisationen und Institutionen im Ausland weitergeben.



Kinder vor Gewalt schützen

Die Kindernothilfe verpflichtet sich, den Schutz von Kindern vor Gewalt im Rahmen der eigenen Organisation, Koordinationsstrukturen sowie der Partnerorganisationen im Ausland zu gewährleisten. Deshalb hat sie vor vielen Jahren eine Kinderschutz-Policy eingeführt, mit der sowohl organisationsintern als auch in den geförderten Projekten Maßnahmen zum Schutz von Kindern standardisiert werden. Die Kindernothilfe ist Mitglied der internationalen Keeping Children Safe Coalition – die inzwischen überarbeitete Policy orientiert sich an deren Standards für den Kinderschutz, die international anerkannt sind.

Umfang: 44 Seiten



Material bestellen

Kindernothilfe

Tel. Spenderservice: 0203.7789-111, Fax: 0203.7789-118

info@kindernothilfe.de

www.kindernothilfe.de/material

Alle Materialien ohne Preisangabe sind kostenlos.

Service

Allgemeine Informationen

Spender-Service: Tel. 0203.7789-111,
Mo-Fr 9-18 Uhr, www.kindernothilfe.de

Politische Kampagnen

Frank Mischo: Tel. 0203.7789-129
www.kindernothilfe.de/kampagnen

Action!Kidz

Malte Pfau: Tel. 0203.7789-237
Jana Haberstroh: Tel. 0203.7789-274
www.actionkidz.de

Schule

Imke Häusler: Tel. 0203. 7789-132
Lennart Wallrich: Tel. 0203.7789-177
www.kindernothilfe.de/schule

Kirchengemeinden

Dietmar Boos: Tel. 0203.7789-214
www.kindernothilfe.de/kirche

Aktiv mitmachen

Team Ehrenamt: Tel. 0203.7789-275
www.kindernothilfe.de/aktiv

Testamentsspende

Marco Hofmann: Tel. 0203.7789-178
www.kindernothilfe.de/testamentsspende

Unternehmen

Susanne Kehr: Tel. 0203.7789-155
Judith Allert: Tel. 0203.7789-241
www.kindernothilfe.de/unternehmen

Kindernothilfe-Stiftung

Jakob Schulte: Tel. 0203.7789-167
www.kindernothilfe.de/stifter

Förderstiftungen

Kim-Hannah Jacuk: Tel. 0203.7789-262
www.kindernothilfe.de/foerderstiftungen

Kindernothilfe im Web

www.kindernothilfe.de
www.robinson-im-netz.de
www.actionkidz.de



kinder not hilfe

Bitte beachten Sie, dass der Inhalt dieses Kindernothilfe-Magazins nach den gesetzlichen Vorschriften urheberrechtlich geschützt ist. Daher sind Sie auch nur im Rahmen dieser Vorschriften zur Nutzung des Inhaltes berechtigt. Unabhängig davon räumt der Herausgeber Ihnen das Recht ein, den Inhalt in unveränderter und nicht öffentlicher Form zu privaten oder gemeinnützigen Zwecken zu nutzen. Dabei muss auf den Kindernothilfe e. V. als Herausgeber hingewiesen werden, soweit dies möglich ist. Von der Rechtseinräumung ausdrücklich nicht erfasst ist dagegen die Nutzung zu gewerblichen oder sonstigen wirtschaftlichen Zwecken. Insbesondere wird Ihnen also nicht das Recht eingeräumt, sich oder einem Dritten mit der Nutzung wirtschaftliche Vorteile zu verschaffen. Für eine entsprechende Lizenz können Sie sich gerne an den Herausgeber wenden. Insoweit gelten für die Nutzung dann die Bedingungen der Lizenz. Ein Anspruch auf die Erteilung einer Lizenz wird hierdurch nicht begründet.

Impressum

Auflage: 103.500, ISSN 0946-3992
Verleger: L.N. Schaffrath GmbH & Co.KG DruckMedien
Herausgeber: Kindernothilfe, Düsseldorfer Landstraße 180, 47249 Duisburg;
Tel. 0203.7789-0, Fax: 0203.7789-118, www.kindernothilfe.de
Spender-Service: 0203.7789-111, info@kindernothilfe.de,
Katrin Weidemann, Vorstandsvorsitzende
Redaktion: Gunhild Aiyub (v. i. S. d. P.), Ludwig Grunewald, Ilka Hahn (Beileger)
Gestaltung: Ralf Krämer, Druck/Versand: Schaffrath, Geldern, Titelfoto: Malte Pfau
Vereinsregister und -nummer: Amtsgericht Duisburg, Registernummer: 1336,
Vereinsitz Duisburg, USt-IdNr.: DE 119554229

Hinweise: Für unverlangt eingesandte Manuskripte keine Gewähr. Mit Verfasseramen gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwingend die Meinung des Herausgebers wieder. Nachdruck nur mit Genehmigung. Im Sinne einer leichteren Lesbarkeit wird bei Substantiven auf die Unterscheidung in weibliche und männliche Form verzichtet. Gemeint sind in allen Fällen immer alle Geschlechter. Beraterstatus beim UN-Wirtschafts- und Sozialrat (ECOSOC)
Gehen mehr Spenden ein, als wir für die Umsetzung der im Magazin beschriebenen Projekte benötigen, verwenden wir Ihre Spende für ein ähnliches Projekt.

Bank für Kirche und
Diakonie eG – KD Bank
IBAN DE92 3506 0190 0000 4545 40
BIC GENODED1DKD



bvdm.

Der CO₂-neutrale Versand
mit der Deutschen Post

